

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Freitag, 02. April 2021, 15:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt in der Feier vom Leiden und Sterben Christi (Jk B) –
Karfreitag, 2. April 2021, 15:00 Uhr – Hoher Dom zu Essen**

Texte: Jes 52,13-53,12;
Hebr 4,14-16; 5,7-9;
Joh 18,1-19,42.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde!

I.

Es gibt Zeiten, da gerät die Botschaft des Evangeliums selbst in Gefahr. Dienst, Demut, Hingabe, Gehorsam, Liebe – die großen Worte, die über der Karwoche, erst recht über dem Karfreitag stehen –, sind angesichts des Bildes, das unsere Kirche in diesen Tagen abgibt, selber in Gefahr geraten. Warum? Weil sie nicht mehr als glaubwürdig wahrgenommen und für plausibel gehalten werden. Gerade am heutigen Karfreitag ist dies so, weil es um den Gott geht, der selbst im Augenblick größter Ohnmacht an seinem bedingungslosen ‚Ja‘ zu allen Menschen festhält. Diese starke Zusage richtet sich vor allem an die zum Schweigen Gebrachten, die zu Unrecht Verurteilten, die Gequälten, Leidenden und Sterbenden, die öffentlich Verlassenen und Angespuckten. Viele glauben nicht mehr daran, dass wir als Kirche im Missbrauchsskandal wirklich die Opfer redlich um Entschuldigung bitten und Konsequenzen ziehen, weil wir all die geschehenen Gewalttaten, das Verurteilen und Verleugnen verabscheuen und zutiefst bereuen. Diese Perspektiven beschäftigen mich angesichts der öffentlichen Meinung der vergangenen Wochen und Monate, angesichts der oft hilflos daherkommenden Gutachten, die zwar manche Schuld und Verantwortungsbezüge aufweisen können, aber doch mehr als unvollständig sind und

hohl zu werden drohen, wenn nicht alle systemischen Zusammenhänge und die moralische Verantwortung, die damit einhergeht, benannt werden. Wie kann dann Gerechtigkeit widerfahren und zwar als Ausdruck von Vollmacht, die mit Demut zu tun hat?

Schließlich erlebe ich auch die öffentliche Meinung und die vielfältigen Formen von Diskussionen nicht nur als heilsam, sondern auch als schwierig, als giftig und in ihrer sprachlichen Gestalt oft als verstörend. Wir brauchten nicht auf den letzten Wahlkampf in den Vereinigten Staaten von Amerika oder anderswo in dieser Welt zu schauen, um zu entdecken, was auch bei uns gilt: Öffentliche Sprache hat an Kraft verloren, weil es ihr an Glaubwürdigkeit mangelt. Sie ist nicht mehr verlässlich und verständlich, sondern oft beliebig und voller Widersprüche. Oft wird die Treue zum einmal Gesagten wieder verraten.

Was ist zu tun, wenn wir heute von der Ohnmacht Gottes sprechen, die sich nicht nur im gequälten Jesus, sondern in allen leidenden und gekreuzigten Menschen zeigt? Wie handeln wir, wenn durch Worte Menschen mundtot gemacht werden, die Lüge als scheinbare Wahrheit verkauft und dort Unschuld gepriesen wird, wo es nur Schuldzusammenhänge gibt? Kommt in der Stille der Verehrung des Kreuzes, wenn wir im Glauben ehrfürchtig verstummen und in allem doch die große Erlösung ahnen, glaubhaft zum Ausdruck, dass wir auch in Ehrfurcht vor dem Leiden anderer verstummen und für deren Erlösung alles zu tun bereit sind, was menschenmöglich getan werden kann? Und gehen wir noch einen Schritt weiter in die Stille und Leere des Karfreitags, wo Gott schweigt, wir aber oft unangemessen laut von ihm reden. Sein Schweigen übertönt unsere falsche Gewissheit darüber, was und wen er segnet und wenn nicht, wo doch Solidarität mit den Schweigenden, Verletzten, den Suchenden und allen angesagt ist, die seines Segens bedürfen.

II.

Da kommt uns der Hebräerbrief zur Hilfe, aus dem wir in der zweiten Lesung gehört haben. Er ist eine Predigt für haltbedürftige Christen genannt worden¹. Gerade der Hebräerbrief will verunsicherten Christen deutlich machen, dass Jesus, der mit den Menschen solidarisch ist, sein

¹ Vgl. Vanhoye, Albert, Homilie für haltbedürftige Christen. Struktur und Botschaft des Hebräerbriefes, Verlag F. Pustet, Regensburg 1981.

Tun in der Tradition der Propheten fortsetzt, die das Wort Gottes verkündigen und das Eingreifen Gottes ausrufen. Dahinter leuchtet das Geheimnis Christi auf, der nicht bei irgendwelchen irritierenden Äußerlichkeiten der Ereignisse, die er deutet, stehenbleibt, sondern immer zur innersten Wirklichkeit vordringt und zeigt, dass so Gott zu uns spricht. Es geht Jesus um den neuen Bund Gottes mit uns Menschen, der im Schweigen spricht, der im Leiden und in der Schwäche stark ist und in seinem Tun von Gottes Geist inspiriert und durchdrungen ist. Darum spricht der Hebräerbrief von Christus als dem Glaubwürdigen und Barmherzigen, als dem, der sich für uns hingibt und unseren Glauben erbittet, auf dass wir ihn ihm schenken. Darum können wir ihn als den begreifen, der uns neu zu Gott führt, weil er als Mensch mit uns mitfühlen kann in unseren Schwächen und in unseren Versuchungen, der aber nicht sündigt (vgl. Hebr. 4,14-15). Es ist diese menschliche Seite, die uns aufmerksam macht auf unsere Solidarität, ohne die wir nicht von Gott reden können, tritt uns doch in Jesus Gott als Mensch gegenüber. Genau das vertieft unseren Glauben und unser christliches Leben und macht die vielen Fragen nach der Glaubwürdigkeit der Kirche und der Plausibilität unseres Glaubens heute so bedrängend. Weil wir es an Solidarität mit den Opfern und Leidenden vermissen lassen, weil wir uns in unserer Sicherheit über das, was wir von Gott zu wissen meinen, nicht demütig genug als Werkzeug seiner Gerechtigkeit wahrnehmen, sondern selber Recht haben wollen. Dieser gekreuzigte Jesus, der hinabsteigt in das Reich des Todes, ist Gottes Wort. Er ist derjenige, der aktiv in unsere Geschichte eingreift und das Handeln Gottes gegenwärtig setzt. Das ist das Geheimnis Christi, dem wir uns nähern und das für uns zum Aufruf wird, in der Nachfolge des Gekreuzigten zu sprechen, zu handeln und umzukehren. In Demut werden wir uns unserer Ohnmacht bewusst, die eine neue Form von Freiheit ermöglicht und Wege zu gerechtem Tun aufzeigt. So, berührt vom Geheimnis des Kreuzes, beten wir den Gekreuzigten an. Er kommt uns heute entgegen in den Missbrauchten, in den um Segen Flehenden. Ihnen begegnen wir demütig, mit Zuneigung und Respekt. Es ist der Gekreuzigte, der uns diese neuen Wege eröffnet, uns einlädt, im Glauben davon Besitz zu ergreifen, wenn wir seine Stimme hören, die uns vom Evangelium her begegnet: „Das Reich Gottes ist nahe. Bekehrt euch und glaubt an das Evangelium (Mk 1,15; vgl. Hebr 4,2).

III.

Genau das ist die Lage der Christen. Genau das ist unsere Situation. Wir sind hilfsbedürftig. Es ist die vollkommene Hingabe des Gekreuzigten, die jede Trennung überwindet und so eine

Wahrheit verkündet, die zugleich Verheißung und Einladung ist. Darum will der Hebräerbrief die Christen nicht entmutigen, sondern ihnen einen Weg zum Grund ihrer Hoffnung zeigen, indem sie sich Gottes Wirken in Jesus aussetzen und seinen Willen tun wollen.

Wenn wir gleich den Gekreuzigten verehren, dann verehren wir Gott mitten im Leben, mitten im Schweigen, mitten im Leiden, mitten in der Schändung des Wortes, weil es uns um die Umwandlung unseres Lebens, unserer Existenz durch die Verbindung mit Christus geht. Das führt zu dem, wofür der Glaube steht. Er hofft auf Gott und liebt die Menschen. Das gemeinsam zu leben, macht die Kirche glaubwürdig und den Glauben plausibel - mit dem Gekreuzigten in der Mitte. Amen.